

Leseprobe aus:

Aveleen Avide

Samtene Nächte



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

DIE GESCHICHTEN

Erotischer Zirkel	9
Kuschel-Luder	32
Soll ich ... oder soll ich nicht?	54
Heiße Wünsche	75
Wie man sich bettet ...	100
Lockende Versuchung	127
Annes süße Versuchung	146
Spieglein ... Spieglein ...	167
Ein Höschen flattert im Wind	183
Sinneslust	213

EROTISCHER ZIRKEL

Tanja ist im besten Alter», sagt man so schön über Frauen in meinem Alter. Also um die dreißig. Genau verrate ich es nie. Wie so viele Frauen in meinem Alter bin ich alleine.

Partnerlos.

Single.

Ohne festen Anhang. Oder wie immer man es sonst ausdrücken möchte. Alleine im Sinne von: Weder Mann noch Maus warten auf mich, wenn ich nach getaner Arbeit nach Hause komme.

Oft werde ich von Männern gefragt, warum ich noch alleine sei, das könnten sie nicht verstehen.

Kann ich es denn verstehen?

Nein.

Wie soll es dann jemand anderes verstehen, denke ich manchmal, wenn ich über mich und mein Singledasein nachdenke – was ich, offen gestanden, nicht sehr oft mache. Warum über etwas Unsinniges nachdenken? Da werde ich nur traurig. Und will ich traurig sein? Wieder: Nein.

Mein Leben habe ich mir so eingerichtet, dass es mir trotzdem Freude bereitet.

Manchmal kommen mir auch ein wenig verrückte Ideen. Zumindest denken das die Menschen in meiner Umgebung, die alle ein «ganz normales» Leben führen. Die zufrieden damit sind, jeden Morgen ihrem geregelten Job nachzugehen, und deren höchstes Ziel es ist, so oft wie möglich Spaß

zu haben. Die einmal im Jahr in den Urlaub fahren und vielleicht noch ein paar Wochenendtrips unternehmen. Die aber noch nie etwas von Tantramassage oder Sabbatical gehört haben. Die keine Ahnung haben, was für einen Reiz es hat, auch einmal alleine in eine Disco oder eine Bar zu gehen. Die nicht wissen, wie es ist, wenn man als Teenager den Wunsch hatte, Schauspielerin zu werden, oder wie es ist, wenn man im Zirkus vom Clown auf die Bühne geholt wird, und das vor mehr als tausend Zuschauern. Wie mir meine Freundinnen verraten haben, würden sie rot werden und sich weigern, in die Manege zu gehen.

Selbst wenn ich eine Fußgängerzone entlangschlendere und Artisten dort ihre Kunststückchen zum Besten geben, kann ich fast darauf wetten, dass ich aus der Menge herausgezogen und in ihre Vorstellung einbezogen werde, sofern ich dort stehen bleibe und den Darbietungen zusehe.

Warum das so ist? Keine Ahnung, vielleicht schauen die anderen alle weg, wenn der Künstler sie anschaut? Oder ist es mein offenes Lächeln, das ihn mich auswählen lässt? Bestimmt zeige ich nicht auf mich oder schreie gar, «bitte hole mich auf die Bühne», damit er weiß, dass ich bereit wäre, aus der Anonymität in die Öffentlichkeit zu treten. Beim nächsten Mal werde ich fragen, was der Auslöser dafür war, dass man ausgerechnet mich herausgepickt hat.

Nun habe ich schon wieder eine etwas verrückte Idee. Also, ich persönlich finde sie lediglich aufregend, aber meine Freundinnen würden sie wohl für einen meiner verrückten Einfälle halten. Deshalb werde ich erst mal keiner von ihnen davon erzählen. Später vielleicht. Mal sehen.

Es handelt sich um Folgendes: Vor einigen Tagen habe ich in einer Frauenzeitschrift etwas über Literaturzirkel

gelesen. Keine Literatur wie Krimi, Liebesroman, Science-Fiction, Kinderbücher oder was einem sonst noch in den Sinn käme. Nein, Erotik war das Zauberwort.

Adrenalin schoss durch meinen Körper, als ich das las.

In diesen Zirkeln treffen sich Frauen, die sich gegenseitig erotische Lektüre vorlesen. Hoffentlich gab es das auch in meiner Stadt! Mein Gehirn arbeitete sofort auf Hochtour.

Was machen sie da wohl?

Hoffentlich werde ich nicht rot! Denn mir war sofort klar, da muss ich hin.

Lesen sie «nur» Erotik oder womöglich auch Porno?

Es ist nicht so, dass ich generell Pornoliteratur ablehne. Wird doch Anaïs Nin, die hochliterarisch geschrieben hat, als pornographische Schriftstellerin bezeichnet. Wer entscheidet eigentlich, was als Pornographie und was als Erotik zu gelten hat?

Warum wird der eine, der pornographisch schreibt, als erotischer und der andere als pornographischer Schriftsteller beschrieben?

Ob in diesen Gruppen wohl manche dieser Fragen diskutiert wurden?

Würden die Frauen aus dem Nähkästchen plaudern?

Könnte ich endlich frei mit jemandem über Erotik sprechen?

Da ich eine Frau der Tat bin, habe ich nicht länger darüber nachgedacht, sondern mich sogleich im Internet schlaugemacht.

Ein wenig nervös bin ich schon, aber wie ich aus Erfahrung weiß, wird mir das niemand ansehen und schon gar nicht

anhören. Nur wenige Schritte trennen mich noch von dem Lesezirkel. Die Wohnung, in der er stattfindet, liegt mitten in der Stadt, und zwar in einem der teureren Viertel. Als ich anrief, um zu fragen, wann ich da sein sollte, sagte mir eine Clothilde, sie würden um halb acht anfangen. Zu früh will ich nicht ankommen, aber die Letzte will ich schon gar nicht sein, deshalb habe ich mir eben noch etwas Zeit gelassen. Nun ist es zehn Minuten vor dem genannten Termin, also wahrscheinlich der beste Moment.

Ich sammle mich noch einmal kurz und drücke entschlossen auf die Klingel.

Ohne zu fragen, wer hier unten rein möchte, drückt einfach jemand auf den Türöffner, und das unverkennbare Summen erklingt. Am Telefon hatte mir Clothilde bereits gesagt, dass die Wohnung im vierten Stock liegt. Ich drücke die Tür auf und komme in einen überraschend großen Flur. Der Boden sieht aus, als wäre er aus glänzendem Marmor. Da ich nicht hechelnd oben ankommen will, halte ich nach einem Lift Ausschau. Ein paar Stufen führen ein Stück nach oben in eine Art Hochparterre, und als ich dort ankomme, erspähe ich ihn. Mit einem leisen Summen befördert er mich in die Höhe. In der vierten Etage befinden sich nur zwei Wohnungen, da ist es nicht weiter schwierig, die richtige ausfindig zu machen.

Auf dem silbernen Namensschild gleich bei der ersten Wohnung steht «C. van Aaken». Noch einmal tief Luft holen. Klingel drücken.

Schritte nähern sich, und als die Tür geöffnet wird, ist die Luft erfüllt von gedämpftem Gelächter. Die Frau, die in der Tür steht, lacht ebenfalls und sagt freundlich: «Hallo. Du musst Tanja sein.»

Ich nicke.

«Hast du gleich hergefunden?»

«Dank deiner Beschreibung», antworte ich.

Clothilde van Aaken – ich hatte ein bestimmtes Bild von ihr im Kopf entwickelt, als ich mit ihr telefoniert hatte. Clothilde. Eine Clothilde hatte ich mir voluminös vorgestellt. Eine Haarfarbe hatte sich vor meinem geistigen Auge nicht aufgetan, aber vornehm müsste sie bestimmt sein, hatte ich gedacht. So falsch habe ich mit meiner Vermutung gar nicht gelegen. Vor mir steht eine sogenannte «gestandene» Frau. Eine Frau eben, die bestimmt einen Meter achtzig misst, die Kleidergröße 44 trägt und schwarze Haare hat, nachgeholfen wohlgermerkt. Aber es passt alles zu ihrem Typ. Eine Duftwolke umweht mich, als sie vor mir hergeht. Aber es ist ein Duft, den ich nicht aufdringlich finde, sondern von dem ich mich sinnlich umgarnt fühle.

Wir gehen weiter hinein. Die Wohnung: luftig. Kaum Türen. Sehr geräumig. Sie musste in dieser Gegend ein kleines Vermögen kosten. Das Wohnzimmer, aus dem ich zuvor das Gelächter vernommen hatte, ist mit wunderschönen alten Möbeln minimalistisch eingerichtet, eine ausladende lindgrüne Designercouch vervollständigt das Bild. Sektgläser, wie ich sie noch nie schöner gesehen habe, stehen auf dem Mosaik-Beistelltisch. Ein Strauß bunter Wiesenblumen schmückt den Tisch und auf einer Porzellanplatte sind kleine Häppchen kunstvoll angerichtet. Außerdem gibt es zwei äußerst bequem aussehende lindgrüne Designersessel. Die Sitzlandschaft ist nicht, wie bei kleinen Wohnungen, an einer Wand aufgestellt, sondern steht mitten im Raum. Einer der Sessel ist mit einer Frau besetzt, die wie eine Vorstandssekretärin aussieht. Auf der Couch sitzen nochmals

zwei Damen, die eine blond und zierlich, im allerneuesten Chic gekleidet, und daneben eine, die Kosmetikerin oder Friseurin sein könnte, weil die Haare natürlich, aber mit Klasse frisiert sind und sie kunstvoll Make-up aufgelegt hat, aber nicht angemalt wirkt.

Als wir den Raum betreten, bin ich hinter Clothilde gar nicht sichtbar. Deshalb stelle ich mich seitlich zu ihr, und sofort sehen mich alle an. Es scheint, als hätten sie hier viel Spaß. Dann bin ich ja genau richtig.

«Darf ich euch Tanja vorstellen?», eröffnet Clothilde. Ein allgemeines Hallo folgt.

«Dana», Clothilde zeigt auf die Frau im Sessel. «Jamina», das ist der Name der Blondine, und «Mona», die Kosmetikerin oder eben Friseurin.

«Bitte setz dich doch», sagt Clothilde, und ich folge ihrer Einladung.

Auf dem Sofa ist noch Platz genug, und so setze ich mich dort hin. Clothilde geht zu dem zweiten freien Sessel und setzt sich ebenfalls. Das Wohnzimmer misst mindestens fünfzig Quadratmeter, mit hohen Decken, und somit sind die lebensgroßen Bilder, die hier hängen, nicht übertrieben. Kleinere wären verschluckt worden. Eines ist in Lindgrün- und Apricotönen gehalten und zeigt ein nacktes, ineinander verschlungenes Paar.

Die Einrichtung gefällt mir. Sie ist elegant und passt zur Gastgeberin.

«Darf ich dir einen Prosecco einschenken, oder möchtest du etwas anderes?», fragt Clothilde.

«Prosecco. Danke.» Niemals würde ich ein Schlückchen Prosecco ablehnen. Wein ja, Bier ja, aber Prosecco? Definitiv nicht.

Clothilde schenkt von dem angenehm sprudelnden Getränk ein und reicht es mir.

«Wie bist du auf unseren Zirkel aufmerksam geworden?», will Jamina wissen.

«In einer Frauenzeitschrift stand etwas über Lesezirkel, in denen erotische Literatur gelesen wird.»

«Und da hast du gedacht, das willst du dir mal ansehen?», fragt Dana.

«Erst einmal musste ich herausfinden, ob es hier in unserer Stadt auch einen gibt. Aber das ist ja zum Glück der Fall, wie ihr natürlich wisst.» Ich werfe einen Blick in die Runde. «Und ich bin schon sehr gespannt, was hier passiert.»

Clothilde trinkt einen Schluck und stellt das Glas wieder auf den schönen Tisch, der mir immer wieder auffällt und in dessen Mosaik ich immer neue Figuren ausmache. «Wir treffen uns jeden ersten Dienstag im Monat, und jedes Treffen steht unter einem bestimmten Motto.»

Ich trinke einen Schluck Prosecco und stelle das Glas vorsichtig beiseite, ohne dabei meinen Blick von Clothilde abzuwenden. «Manchmal lesen wir alle das gleiche Buch, manchmal verschiedene. Jede sollte versuchen, bis zum nächsten Treffen ein Buch fertig zu lesen, um dann die erotischen Lieblingspassagen vorzulesen, und natürlich sollte man auch sagen, wie einem das Buch gefallen hat. Den Rest bekommst du heute mit.» Clothilde nimmt sich eines der Häppchen. Es ist mit frischem Lachs belegt. Clothilde deutet auf die Platte. «Greift zu – und Jamina, du fängst heute an.»

Jamina holt ihr Buch, das selbst der Unbedarfteste als ein Buch mit erotischem Inhalt erkannt hätte, aus ihrer weißen Handtasche.

Sie klappt das Buch an einer markierten Stelle auf.

«Letztes Mal hatten wir vereinbart, dass jede von uns frei entscheiden darf, welche Art erotischer Literatur sie für heute lesen möchte. Ich habe mir ein Buch mit erotischen Kurzgeschichten ausgesucht und ... lasst euch überraschen.»

Ihre Stimme klingt melodios und sehr selbstsicher. Jamina wirft einen letzten Blick in die Runde, ehe sie sich auf den Text konzentriert.

«Mit verbundenen Augen wartete Agnes darauf, dass er ins Zimmer kam. Sie hatte ein sehr gutes Zeitgefühl und konnte sich nicht vorstellen, dass es sie ausgerechnet jetzt im Stich lassen würde. Wahrscheinlich war eine knappe halbe Stunde vergangen. Markus und Agnes weilten im Haus eines Freundes in Innsbruck. Da dieser Freund gerade vier Wochen auf Mallorca Urlaub machte, hatte er ihnen sein Heim als Urlaubsdomizil anvertraut. Dort war Markus auf die Idee gekommen, einmal etwas Neues auszuprobieren. <Du legst dich nackt auf den Küchentisch und verbindest deine Augen. Du wirst nicht wissen, wann ich komme, und auch nicht, ob ich es bin, der kommt. Und egal, was ich mache, du darfst nicht nein sagen.> Hätte Agnes ihn nicht so gut gekannt, hätte sie sein Lächeln als listig bezeichnet, aber sie wusste, dass sie sich getäuscht haben musste.

Seit drei Jahren war sie mit ihm zusammen, und diese Idee war gestern bei einem gemütlichen Abendessen entstanden, aus einer Weinlaune heraus. Ein Wort ergab das andere, und zunächst hatte Agnes ohne weiteres diese Herausforderung angenommen, aber nun ... Nun, wo sie auf diesem großen Holztisch lag und ständig neue Gedanken durch ihren Kopf schossen, wurde sie doch ein wenig un-

sicher. Nicht nur hing sie ihren Gedanken nach, sie nahm jedes Geräusch wahr, jeden Geruch.

Agnes konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal eine halbe Stunde in völliger Isolation verbracht hatte. Weil sie weder Musik hörte noch etwas sehen konnte, nahm sie mit den restlichen Sinnen umso deutlicher wahr. Sie hätte zwar durchaus Musik hören dürfen, aber dann hatte sie sich dagegen entschieden. Schließlich wollte sie lieber hören, wenn jemand kam, und sie hoffte ... nein, glaubte ... nein, hoffte, dass es tatsächlich Markus sein würde.

Ihr war bisher nicht aufgefallen, wie laut die Küchenuhr tickte. Zuerst hatte sie es nicht gehört, aber jetzt: dieses Tick ... Tick ... Tick ... Selbst Gerüche nahm sie besser wahr. Vor einer Stunde hatte sie zum letzten Mal den Kühlschrank geöffnet und einen rassigen Käse hineingelegt. In einer leichten Note hing er noch in der Luft. Außerdem roch sie das frische Basilikum, das sie besorgt hatte.

Draußen fuhr ein Motorrad vorbei. Vom lässig knatternden Sound her müsste es eine Harley sein.

Und wo blieb Markus?, fragte sie sich.

Würde sie erkennen, ob es wirklich Markus war?

Er würde doch nicht ...?

Nein, nicht der Markus, den sie kannte. Der war stets rücksichtsvoll und zuvorkommend. Als sie zum ersten Mal mit ihm geschlafen hatte, war er es gewesen, der die Notbremse gezogen hatte, weil keiner von ihnen an ein Kondom gedacht hatte. Was ihr Herz für ihn noch weiter gemacht hatte, war, dass er sie im Schlaf festhielt, und wenn sie sich drehte, drehte er sich mit. Bei ihm war es nicht so, als ob er sie ersticken würde, zu nah aufrückte, es war einfach ein Gefühl, als würde er selbst ihren Schlaf bewachen. Wenn er

mitten in der Nacht auf die Toilette musste, was selten vor- kam, und wieder ins Bett stieg, dann tat sie manchmal so, als würde sie fest schlafen, und Markus streichelte dann kurz ihren Arm, ihr Bein oder legte seine Hand auf ihren Bauch. Dieser liebevolle Körperkontakt ging ihr ans Herz. Es war, als würde er sich versichern müssen, fühlen müssen, ob sie noch da war.

Sie liebte ihn.

Auch seine Schrullen.

Immer wieder musste sie ihm alle seine Kleidungsstücke herrichten, ansonsten hätte er zwei verschiedene Socken angezogen oder eine Jacke, an der sie den fehlenden Knopf noch nicht angenäht hatte. In dieser Hinsicht war er wirk- lich wie ein Kind. Vielleicht hatte sie aber gerade deshalb so viel Spaß mit ihm. Er war nicht verdorben worden.

Das Leben hatte ihn nicht verdorben.

Agnes musste plötzlich an diese feine Narbe oberhalb seiner rechten Brustwarze denken. Es war schier unglaub- lich, wie empfindlich er an dieser Stelle reagierte, wenn sie ihn dort berührte oder gar mit der Zunge darüberleckte. Oder wie sich, kurz bevor er kam, sein Bauch zusammen- zog, so als hätte jemand hineingeschlagen, und sein Blick sich in der Ferne zu verlieren schien.

Agnes lächelte.

Dieses Warten auf Markus hatte etwas Aufregendes, Pri- ckelndes. So ganz auf sich und ihren Körper konzentriert, fühlte sie, wie die Säfte in sie schossen. Sie spürte, wie ihr Unterleib sich begehrllich zusammenzog, und am liebsten hätte sie schon mal Hand an sich gelegt. Das Ziehen im Un- terleib breitete sich in ihrem ganzen Körper aus und sandte Wellen des Verlangens durch sie hindurch.